

Zunächst 380 Waldbäume für Bestattungen

Bestatter Kümmel rät bei Infoveranstaltung mit Gartenamt zur Prüfung, ob neue Möglichkeiten auch gewollte Lösung darstellen

GIESSEN (ew). „Früher“, so Hans-Eberhard Kümmel, Seniorchef des handwerklichen Familienunternehmens Kümmel Bestattungen mit Sitz in Wieseck, „war alles einfacher. Da gab es Erd- und Feuerbestattungen in Reihen- oder Wahlgräbern. Das war's, mehr nicht.“ Weil heute in Sachen Bestattungen die Möglichkeiten und Varianten und in deren Folge die Angebote der Kommunen eine noch vor wenigen Jahren nicht vorherzusehende Vielfalt erreicht haben, ist laut Hans-Eberhard Kümmel Information zunehmend vonnöten.

Da zum 21. Januar die Änderung der Friedhofssatzung der Stadt Gießen rechtskräftig wird und als wichtigste Neuerung die Anlage eines „Bestattungswaldes“ vorsieht, hatte das Wiesecker Bestattungsunternehmen zu einer Informationsveranstaltung in seine schließlich mit 30 interessierten Besuchern voll besetzten Räumlichkeiten eingeladen sowie den Leiter des Gartenamtes der Stadt Gießen, Thomas Röhmel, dem auch das Friedhofswesen untersteht, als fachkundigen Experten gewonnen, Röhmel stellte zunächst die Bestattungsmöglichkei-

ten auf den Friedhöfen der Stadt vor, wobei der Neue Friedhof auf dem Rodtberg der größte ist. Neben Reihen- und Wahlgräbern für Erdbestattungen und Urnenbeisetzungen mit und ohne besondere Vorschriften bieten „Baumgräber“ auf dem Gelände des Neuen Friedhofs und auf den Stadteilfriedhöfen seit drei Jahren die Möglichkeit der etwas anderen Beisetzung. Bei Baumgräbern ist eine kleine Gedenkplakette mit Angaben zum Verstorbenen möglich, allerdings laut Röhmel keine eigene Grabgestaltung. Oder, anders gesagt: Eine Grabpflege ist nicht notwendig. Erforderliche Pflegemaßnahmen der Gesamtanlage werden von der Friedhofsverwaltung vorgenommen. Dass sich die Bestattungskultur in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat, belegte Röhmel mit wenigen Zahlen. Seit 1965 bis 2010 sind die jährlichen Erdbestattungen in Gießen von 450 auf 160 zurückgegangen, ein Trend der anhalte

und sich nach Einschätzung des Garten-



Bestatter Hans-Eberhard Kümmel (rechts) im Gespräch mit dem Referenten, Gießens Gartenamtsleiter Thomas Röhmel.

Foto: Ewert

Betrag von 8500 Euro fällig werde, der dem Denkmalschutz zugutekomme.

In diesen allgemeinen Trend fällt nun auch die Einrichtung eines Bestattungswaldes, für den die Stadt Gießen ein Waldareal an der Alten Gießener Straße unterhalb des Schiffenberges und direkt angrenzend an die Nachbarstadt Pohlheim ausserkoren hat und der ab dem 21. Januar „belegt“ werden kann. In der zunächst freigegebenen Parzelle – Erweiterungen sind möglich – stehen laut Röhmel 380 Waldbäume für Bestattungszwecke zur Verfügung. Bewerber für eine Waldbestattung haben derzeit noch die

amtsleiters wohl bei etwa 120 einpendeln werde. Im gleichen Zeitraum sind die Urnenbeisetzungen von seinerzeit unter 100 auf aktuell über 500 angestiegen. Auch nehmen die anonymen Beisetzungen zu. Eine Besonderheit ist die Urnenbeisetzung in einem „Patenschaftsgrab“ auf dem Alten Friedhof, für die allerdings der stolze

freie Auswahl, eine Grabstelle für die Dauer von 99 Jahren zu erwerben. Unter einem „Gemeinschaftsbaum“ sind zwölf Urnenbeisetzungen – in einem Mindestabstand von 2,50 Metern vom Baummittelpunkt – möglich, bei „Familien- oder Freundschaftsbäumen“ sind es sechs. Die Liegezeit ist in allen Fällen auf 25 Jahre begrenzt.

Im Bestattungswald gibt es keinerlei Grabpflege. „Das macht alles die Natur“. Keine Kränze, Gebinde, Kerzen oder Plastikblumen, der Bestattungswald bietet eine letzte Ruhestätte in der Natur. Vom Gartenamt, dem die Verkehrssicherungspflicht im neuen Bestattungswald obliegt, werden noch wenige, mit Holzhackschnitzeln bestreute Wege angelegt, eine Umfriedung irgendeiner Art gibt es nicht. „Wald bleibt Wald“, so Röhmel. „Wenn jemand ein Grab in irgendeiner Weise pflegen will, für den ist ein Baumgrab im Bestattungswald die falsche Variante“, machte Bestatter Kümmel deutlich, der zugleich aus seiner langjährigen Erfahrung heraus zu bedenken gab, dass der Mensch eine Stelle brauche, an der er trauern könne, von der er wisse, dass ein Angehöriger genau hier bestattet ist. Deshalb sollte grundsätzlich in jedem einzelnen Fall von den Angehörigen oder auch vom Betroffenen zu Lebzeiten selbst genau überlegt werden, ob Baumgräber oder anonyme Bestattungen die richtige Lösung sind.